

Rainer Brödel: **Bürgerschaftliches Engagement und Erwachsenenbildung**

Einleitung

„Bürgerschaftliches Engagement“ ist ein junges und zugleich ein historisch besetztes Thema der Erwachsenenbildung. Ersteres bedarf zunächst keiner näheren Begründung, denn es gibt viele Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner, die selbst im Bürgerschaftliches Engagement tätig sind oder in ihrer Dozententätigkeit Problemstellungen dieses Bereichs aufgreifen und unterstützend wirken.

Historische Bezüge

Historisch besehen ist Bürgerschaftliches Engagement insofern bedeutsam, als für die erwachsenenbildnerische Tätigkeit lange Zeit das ehrenamtliche Element und das Selbsthilfemotiv – etwa in den Bildungsvereinen der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts – dominierte. Erst in den 1970er Jahren gab es einen Professionalisierungsschub für die Weiterbildung, ohne dass auf die ehrenamtliche Pädagogenarbeit verzichtet werden konnte. Insbesondere in den Kirchen war und ist das so. In der evangelischen Bildungsarbeit dürfte heute eine beeindruckende Pluralität von sowohl traditionellen als auch modernen Engagementformen anzutreffen sein (vgl. Hammerich 2000). Dabei fasse ich unter Bürgerschaftliches Engagement neben dem bewährten Ehrenamt in einer religiös-karitativen oder religiös-bildnerischen Grundhaltung auch „alle freiwilligen und auf das Gemeinwesen bezogenen Aktivitäten, denen kein Erwerbszweck zugrunde liegt“ (Hackett/Janowicz/Kühnlein 2004, S. 283). Gerade für die hier neue Gruppe der „sporadisch Aktiven“ (ebd., S. 289), die angesichts des demographischen Wandels weiter an Gewicht gewinnt, können neben altruistischen und wertorientierten Handlungsmotiven häufig auch Wünsche nach sozialer Integration, persönlicher Entwicklung und einer gesellschaftlichen Mitgestaltung leitend sein.

Von dem berufsgeschichtlichen Herleitungsstrang abgesehen, gibt es in der Entwicklung der Erwachsenenbildung vielfältige Vorformen Bürgerschaftlichen Engagements mit großer Nähe zu einer sozialpolitisch motivierten Bildungsarbeit. Zwar existiert damals noch nicht der angelsächsisch inspirierte Begriff des Bürgerschaftlichen Engagements, aber es gibt entsprechend ein-

drucksvolle Beispiele, denen auch heute noch eine anregende oder gar Vorbildfunktion zukommen könnte (vgl. Müller 1975). Exemplarisch angeführt seien lediglich die „Schlesischen Arbeitslager“, eine volksbildnerische Veranstaltungsform Ende der 1920er Jahre. Diese hebt unter dem Eindruck tiefgreifender Krisenerfahrungen auf die Stärkung des gesamtgesellschaftlichen Reformwillens ab. Durch die Arbeitslagerteilnahme sollte – wie sich heute charakterisieren lässt – für „Bürgerarbeit“ motiviert und qualifiziert werden (vgl. Brödel 2000).

Bürgerschaftliches Engagement im aktuellen Kontext von Weiterbildung und Kirche – Empirische Einblicke

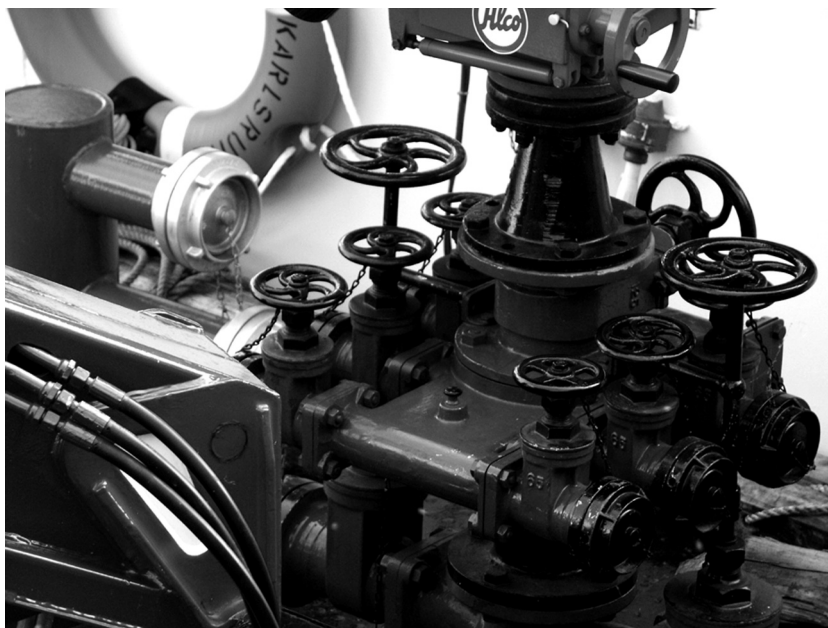
Generell gilt für die institutionalisierte Weiterbildung, dass die Einrichtungen über die Bildungsmotive ihrer Teilnehmenden mit dem sozialen Wandel verbunden sind. Auf diese Weise dürfte Bürgerschaftliches Engagement zu einem zukunftssträchtigen – aber noch entwicklungs-fähigen – Weiterbildungsthema aufsteigen, wobei sich in der Trägerlandschaft bereits gewisse Schwerpunkte herausgebildet haben. Daneben trifft für die angrenzende außerschulische Jugendbildung bzw. die Jugendarbeit zu, dass Bürgerschaftliches Engagement auch dort steigende Beachtung als ein Bildungs- und Sozialisationsfaktor findet (vgl. Thole/Hoppe 2003).

Hinsichtlich des engeren Weiterbildungsbereichs trifft keineswegs die naheliegende Vermutung zu, dass die Anbieter der politischen Bildung oder inhaltlich entsprechende Fachbereiche das Thema Bürgerschaftliches Engagement für sich reklamieren könnten. Auch Bildungshäuser, die sich aus den sozialen Bewegungen der 1970er Jahre – etwa im ökologischen Bereich – herausgebildet und eine entstehungsgeschichtlich hohe Affinität zum Bürgerschaftliches Engagement haben, besitzen hier kein Monopol.

Für die kirchliche Erwachsenenbildung dürfte vor allem interessieren, dass Bürgerschaftliches Engagement im Blickfeld der Altenbildung liegt – und dies mit steigender Tendenz. Dabei geht es „nicht in erster Linie um eine zielgerichtete Erweiterung von Kenntnissen und Fertigkeiten für einen klar konturierten Zweck, sondern um die Selbst-

verständigung in einem Projekt und die Ausgestaltung eines angemessenen sozialen Rahmens mit zu erprobenden, gleichwohl verbindlichen Regeln“ (Schmidt 2000, S. 221; vgl. Kade 2001). Diesem curricularen Anforderungsprofil widerspricht nicht die Ergebnislage empirischer Untersuchungen, wonach unter den heute 50 bis 75-Jährigen quantitativ beachtliche Gruppen mit Teilnahmeerfahrungen an Bildungsveranstaltungen zur Vorbereitung auf eine ehrenamtliche Tätigkeit anzutreffen sind (vgl. Schröder/Gilberg 2005, S. 93). Wie oben bereits angesprochen, ist bemerkenswert, dass sich Bildungsveranstaltungen mit einem Bezug zum Ehrenamt in bestimmten Trägersegmenten des Weiterbildungsmarkts konzentrieren: Führend sind ‚kirchliche Anbieter‘, dicht gefolgt von ‚Verbänden und Körperschaften‘, ‚Parteien und politische Stiftungen‘ so wie ‚Ver-einen‘ (vgl. ebd., S. 94).

Die angeführte Rangfolge begründet sich im Falle der Bildungsarbeit der evangelischen Kirche nicht zuletzt durch ein sozialetisch begründetes Menschenbild (vgl. generell Tietgens 1985). Hier ist aufschlussreich, dass dieses gegenüber dem empirisch ermittelten Bildungsverständnis in der Erwachsenenbevölkerung durchaus anschlussfähig ist. Entsprechend zeigt eine repräsentative Weiterbildungsstudie für Deutschland auf, dass sich Bildung im Bewusstsein der Befragten „nicht auf individuelle(n) Eigenschaften reduzieren lässt, sondern auch gesellschaftliche Verantwortung impliziert“ (Barz/Tippelt 2004, S. 74). Mit einem derartigen Befund korrespondiert ein in der evangelischen Erwachsenenbildung anzutreffendes reflexives Paradigma. Es ist lebensgeschichtlich rückgebunden, fokussiert auf selbsttätige Auseinandersetzung mit der Welt und hebt darüber hinaus darauf ab, dass „Selbstsorge“ (Mader 2001, S. 3 ff), Gemeinwohlorientierung so wie die Frage nach dem „Sinn des Lebens“ (Seiverth 2002, S. 138) einander bedingen.



einer sich erweiternden Lernkultur an Bedeutung (vgl. Siebert 2002, S. 7). Zu konstatieren ist eine Aufmerksamkeitsverlagerung von der institutionalisierten Erwachsenenbildung zum lebenslangen Lernen. Diese bildungspolitisch unterstützte Entwicklung setzt verstärkt in den 1990er Jahren ein. Die bis dahin leitenden Begriffe Bildung und Weiterbildung werden gegenüber dem inhaltlich unbestimmteren Ausdruck „Lernen“ zurückgedrängt. Angesichts tiefgreifender Modernisierungsprozesse wird verstärkt auf die Einsicht abgehoben, dass es sich bei der Bildung Erwachsener um einen den gesamten Lebenslauf begleitenden Prozess handelt und dass

darüber hinaus neben pädagogisch organisierten zunehmend auch informelle Lernprozesse (einschließlich Kompetenzentwicklung) bedeutsam sind. Nunmehr spricht man von einer „Entgrenzung“ des Erwachsenenlernens. Gemeint ist, dass das lebenslange Lernen nicht mehr als ein auf Bildungsangebote oder Kurse begrenztes Vorhaben gesehen wird. Beachtung finden daher selbstgesteuerte, selbstorganisierte oder auch lebensimplizite – häufig unbewusste – Lernprozesse an diversen „Lern-Orten“ außerhalb des spezifisch erwachsenenbildnerischen Handlungsfeldes (vgl. z. B. Steffens 1999, S. 298 ff).

Damit sind die Weiterbildungseinrichtungen nicht gänzlich „aus dem Spiel“; aber sie müssen ihr Kompetenzprofil erweitern und ein dienstleistungsorientiertes Professionalitätskonzept schärfen, welches neben der bewährten Lehr- und Seminartätigkeit auf Prozessbegleitung, Lernunterstützung und die Vernetzung von Erfah-

Bürgerschaftliches Engagement und neue Lernkultur

Im erwachsenenpädagogischem Diskurs gewinnt Bürgerschaftliches Engagement auch unter dem Aspekt

rungen aus unterschiedlich strukturierten Lernorten und Lebensbereichen setzt. Die Bewältigung dieser neuen Anforderung schließt die Öffnung der Weiterbildungseinrichtungen gegenüber ihrem sozialen Umfeld in der Region ein.

Erwachsenenbildnerische Aufgabenprofile

Die professionelle Weiterbildung kann Bürgerschaftliches Engagement nachhaltig stärken. Drei Aufgabenfelder kristallisieren heraus: (1.) Umfassende Informierung über Bürgerschaftliches Engagement (2.) Prozess- und Entwicklungsbegleitung eines tätigkeitsbegleitenden Lernens im Bürgerschaftliches Engagement und (3.) Qualifizierung für spezifische Tätigkeitsfelder.

(1.) *Informations- und Popularisierungsaufgabe:* Angegangen werden müsste das Problem eines bisher nicht hinreichend breiten sozialen Zugangs zum Bürgerschaftliches Engagement. Bürgerschaftliches Engagement ist immer noch sozial selektiv, d. h. die Beteiligung an ihm ist milieuabhängig. Menschen mit besserer Bildung und höherem Einkommen sind beim Bürgerschaftliches Engagement überrepräsentiert. Weiterbildung kann hier durch zielgruppenbezogene Ansprache gegensteuern, Informationslücken schließen, Motivationen zum Mitmachen wecken so wie über diverse Engagementfelder und biografisch „passgenaue“ Engagementformen orientieren.

Sozialforscher bestätigen der Bevölkerung auch eine „diffuse oder latente Bereitschaft zu freiem Engagement“ (Pankoke 2002, S. 75). Diese gilt es durch eine sachbezogene Aufklärung zu stärken. Ein Informationsdefizit betrifft insbesondere ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger (vgl. Klie 2003, S. 113). Um die Wissensbasis über bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement zu stärken, hat die Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens (vgl. 2004, S. 219) der Erwachsenenbildung eine Popularisierungsaufgabe zuerkannt. Beispielsweise wird die Schaffung von „Dialogforen“ in den Kommunen empfohlen.

(2.) *Prozess- und Entwicklungsbegleitung:* Zu den genuinen Aufgabenfeldern der Erwachsenenbildung zählt die Stärkung einer bürgerschaftlichen oder auch zivilgesellschaftlicher Kompetenz (vgl. Brödel 2004). Von einem generellen Orientierungswissen abgesehen, ist für deren

Herausbildung kennzeichnend, dass ein spezifischer Lernbedarf häufig erst nach Aufnahme einer Engagementtätigkeit entsteht. Der Handlungskontext, in den man als Akteur involviert ist, ruft Lernbedarf hervor. Hier müssen Weiterbildungsangebote ansetzen. Sie sind offen und als prozessbegleitende pädagogische Unterstützung zu konzipieren. Dazu können Lernberatung, Coaching, Supervision oder etwa Kompetenzentwicklungsberatung gehören. Das eigentlich Neue beim erwachsenenbildnerischen Unterstützungshandeln ist das diskursive Zusammenspiel von Lebensweltorientierung, Kontextnähe und Fallbezug.

(3.) *Qualifizierungsfunktion:* Im Hinblick auf die Stärkung von Bürgerschaftlichem Engagement zählt zum Kern erwachsenenbildnerischer Aufgaben auch das Vorhalten geeigneter Qualifizierungs- und Kompetenzentwicklungsangebote. Hier geht es um die Herausbildung engagementsspezifischer Qualifikationsprofile. Differenzierungen bieten sich insbesondere nach Tätigkeitsfeldern und interessierten (Ziel-)Gruppen an. Im Rahmen der Arbeiten der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements des Deutschen Bundestages“ sind Themenbereiche wie beispielsweise Netzwerkmanagement, betriebswirtschaftliches Organisationswissen, Fundraising, Personalplanung oder Konfliktmanagement genannt worden (vgl. Pankoke 2002; Nährlich/Zimmer 2000).

Ausblick

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die allseits gewünschte soziale Verbreiterung Bürgerschaftlichen Engagements, die Erschließung geeigneter Engagementfelder kein selbstläufiger Vorgang ist. Engagementförderung muss als eine gesamtgesellschaftliche Gestaltungsaufgabe begriffen werden. Die Erwachsenenbildung hat darin ihren Part zu einem erheblichen Teil als eine informierende, orientierende und reflexivunterstützende Instanz zu spielen. Daneben bestehen aber auch kontext- oder fallbezogene Qualifizierungsaufgaben. Die hier anstehende pädagogische Begleitung von Kompetenzentwicklungsprozessen ist dadurch gekennzeichnet, dass sie in signifikanter Differenz zum Effizienz- und Leistungsdruck erwerbsarbeitsbezogener oder betrieblicher Weiterbildung erfolgen muss. Sie hat sich auch der lebensgeschichtlichen und emotionalen Dimension von Bildungsprozessen öffnen. Weiterhin

muss Bildungsarbeit berücksichtigen, dass sich beim Bürgerschaftliches Engagement unterschiedliche Motivationsebenen mischen: Kontaktmotive und soziale Zugehörigkeit, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme, Kompetenzentwicklung und -erhalt oder Bewältigung von Verlusterfahrungen, Sinnerfüllungswünsche und Teilhabe an Aktivitäten, die zur Verwirklichung persönlich bedeutsamer Werte beitragen.

Wollen Weiterbildungseinrichtungen Bürgerschaftliches Engagement fördern, müssen sich diese in die Region begeben und zu einer bisweilen mühseligen Vernetzungsarbeit bereit sein. Bildungsinstitutionen werden dann selbst mit Öffnungs- und Entgrenzungsprozessen konfrontiert. Möglicherweise werden das institutionelle Selbstverständnis und gewohnte berufliche Rollen in Frage gestellt. Dies alles fordert zu längerfristigen Reflexionen und Revisionen heraus.

Das Bemühen um Stärkung Bürgerschaftlichen Engagements lässt sich mit dem Ansatz der „Lernenden Region“ verbinden. Zu erinnern ist an das gleichnamige Modellprogramm, welches vom BMBF, der Bund-Länder-Kommission und der EU gefördert wird. Lernende Regionen zeichnen sich durch die Vernetzung unterschiedlicher regionaler Akteure aus. Das leitende Ziel einer bildungsbereichsüberschreitenden Vernetzung schließt auch die das Bürgerschaftliches Engagement und die Vision der aktiven Bürgergesellschaft als Lernorte ein. Dadurch wird in der Region zur Stärkung sowohl von Standortqualität und Wirtschaftskraft als auch von Lernkultur und Humanvermögen beigetragen.

Öffentliche und private Investitionen in die Weiterbildung, die der Unterstützung Bürgerschaftlichen Engagements dienen, rechnen sich. Wohlfahrtseffekte werden für Gesellschaft, Gemeinwesen und Individuen gestiftet. Das bringt Nutzen, der mir zusammen genommen erheblich größer erscheint als der erforderliche Input an Finanzmitteln. Diese Argumentation findet im Schlussbericht der Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen (2004) eine willkommene Unterstützung:

„.... die Stärkung individueller gesellschaftlicher Teilhabe ... und die Ausübung bürgerschaftlichen Engagements stellen einen sozialen Nutzen dar, der finanzielle Zuschüsse des Staates für Angebote allgemeiner Weiterbildung rechtfertigt.“ (S. 221)

Literatur

- Barz, H./Tippelt, R. (Hg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Bd. 2: Adressaten und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen. Bielefeld 2004
- Brödel, R.: Das volksbildnerische Arbeitslager – Erlebnispädagogische Bezüge einer ‚bürgergesellschaftlichen‘ Option von Erwachsenenbildung. In: Cuvry, A. u. a. (Hg.): Erlebnis Erwachsenenbildung. Neuwied 2000, S. 22–32. http://egora.uni-muenster.de/ew/personen/medien/Buergerarbeit_Alager.pdf
- Brödel, R.: Weiterbildung als Netzwerk des Lernens. Bielefeld 2004
- Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens: Finanzierung Lebenslangen Lernens – der Weg in die Zukunft. Schlussbericht. Bielefeld 2004
- Hacket, A./Janowicz, C./Kühnlein, I.: Erwerbsarbeit, bürgerschaftliches Engagement und Eigenarbeit. In: Beck, U./Lau, C. (Hg.): Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt/Main 2004, S. 281–306
- Hammerich, H.: Kirchliche Bildungsarbeit im Lichte des Wandels. In: Brödel, R. (Hg.): Grenzüberschreitende Erwachsenenbildung. Münster/New York 2000, S. 149–156
- Kade, S.: Selbstorganisiertes Alter – Lernen in „reflexiven Milieus“. Bielefeld 2001
- Klie, T.: Bürgerschaftliches Engagement im Alter. In: Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagement“/Deutscher Bundestag (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement und Sozialstaat. Schriftenreihe: Bd. 3. Opladen 2003, S. 109–124
- Mader, W.: Stoische Tugenden in einer multioptionalen Moderne? Visionen für das Lehren in Zeiten des Lernens. In: Künzel, K. (Hg.): Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung, Nr. 28/29. Köln 2001, S. 1–21
- Müller, H.-J.: Geschichte der sozialen Erwachsenenbildung. In: Pöggeler, F. (Hg.): Geschichte der Erwachsenenbildung. Stuttgart 1975, S. 314–328
- Nährlich, S./Zimmer, A. (Hrsg.): Management in Nonprofit-Organisationen. Opladen 2000
- Pankoke, E.: Freies Engagement, zivile Kompetenz, soziales Kapital. Forderung und Förderung aktivierender Netzwerke und Lernprozesse. In: Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Deutscher Bundestag (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft. Opladen 2002, S. 73–87
- Schmidt, R.: Lernen im bürgerschaftlichen Engagement. In: Becker, S., u. a. (Hg.): Handbuch Altenbildung. Opladen 2000, S. 215–224
- Schröder, H./Gilberg, R.: Weiterbildung Älterer im demographischen Wandel – Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld 2005
- Seiverth, A.: Protestantismus als Orientierung. In: Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) (Hg.): Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung – Am Menschen orientiert. Bielefeld 2002, S. 128–139
- Siebert, H.: Neue Lehr-Lernkulturen – theoretische Grundlagen. In: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen, Kap. 5.330. Neuwied 2002
- Steffens, G.: Bürger-Lernen. Die Stadt als Fundament der Lerngesellschaft. In: Dohmen, G. (Hg.): Weiterbildungsinstitutionen, Medien, Lernumwelten. Rahmenbedingungen und Entwicklungshilfen für das selbstgesteuerte Lernen. Hg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn 1999, S. 269–326
- Thole, W./Hoppe, J. (Hg.): Freiwilliges Engagement – ein Bildungsfaktor. Frankfurt/Main 2003
- Tietgens, H.: Sozialethische Aspekte der Erwachsenenbildung. In: Schlutz, E. (Hg.): Krise der Arbeitsgesellschaft – Zukunft der Weiterbildung. Frankfurt/Main 1985, S. 228–242